

510

DIE MIT DER GOTISCHEN PRÄPOSITION AF
ZUSAMMENHÄNGENDEN
ADVERBIA UND PRÄPOSITIONEN

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

WALTER HUTH

AUS BERLIN



(RECAP)

HALLE A. D. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1903

510
3311
488

ANNEXIB.

Angenommen von der philologischen sektion auf grund der
gutachten der herren Sievers und Brugmann.

Leipzig, den 5. Mai 1903.

Der Procancellar.

Birch-Hirschfeld.

Inhalt.

	Seite
I. Vorbemerkung	1
II. Das -t-suffix in got. afta	2
Das na-suffix in got. aftana	11
III. Das -r-suffix in got. afar	14
1. afar als adv.	14
2. afar als praep.	19
a) afar c. acc.	19
b) afar c. dat.	23
α) afar in der bedeutung 'hinterher'	23
β) afar bei den verben des strebens und trachtens	26
γ) afar in der bedeutung 'secundum'	27
δ) afar in dem beispiele Luk. 1, 5	28
IV. Das -t + r-suffix in got. aftra	29
1. aftra als ausdruck der wiederholung in der bedeutung von gr. <i>πάλλιν</i>	32
2. aftra bei den verben der bewegung (gehen, kommen)	34
3. aftra bei verben, die nicht nur in der richtung entgegen- gesetzt sind	36

Das -t-suffix in got. *afta*.

Ein t-suffix ist in ortsadverbien, zu denen das hier zu besprechende *afta* zu rechnen ist, in mehreren germanischen sprachen, vorwiegend jedoch im gotischen, belegt. Aufser in den von pronominalstämmen gebildeten formen wie got. *hwap*, *jaind*, *aljaþ*, *samaþ* kommt es im gotischen nur noch in sehr wenigen wörtern vor, vielleicht aufser in dem von *ap abgeleiteten *afta* nur noch in dem adv. *dalap* (*dalapa*). Im ahd. und as. zeigt ein t-suffix die endung -ôt (as. -od) in *darôt* (as. *tharod*), *warôt* (as. *hwarod*) und *herôt* (as. *herod*), falls diese formen nicht noch eine andere erklärung finden werden, während im ags. und as. hierher das adv. *forth* zu stellen wäre, dem ein mhd. *fort* entspricht. Das ags. *eft* aber, das scheinbar durch i-umlaut auch aus der dem got. *afta* zu grunde liegenden wurzel *ap entstanden ist, gehört meiner meinung nach, da ein i-umlaut sich bei ihm nicht genügend erklären läßt, nicht zur wurzel *ap, sondern zum idgm. *épi (gr. *ἐπι*), zu dem auch got. *iftuma* zu stellen ist. Hieraus ginge dann hervor, daß die bedeutung von *eft* nicht erst unmittelbar aus der lokalen anschauung entwickelt zu sein und das wort infolgedessen an dieser stelle auch nicht weiter behandelt zu werden braucht.

Alle die genannten ortsadverbia (mit ausnahme von *dalapa* und *afta*, die sich schon formell durch ein am ende befindliches -a von den übrigen formen unterscheiden) antworten, wie bekannt ist, auf die frage wohin? und deshalb könnte es nahe liegen, den in den wörtern enthaltenen richtungsbegriff direkt dem t-suffix zuzuschreiben. Eine derartige bedeutung ist aber wohl dem suffix in diesen formen als

ursprünglich abzusprechen; es ist vielmehr wahrscheinlicher, die bildungen als accusative anzusehen, und deshalb den die richtung nach einem orte hin enthaltenden begriff aus der accusativischen form, also aus dem begriff des accusativs zu erklären. Das t-suffix könnte dann in diesen adverbien als ein unmittelbar zur bedeutung ohne richtungsbegriff gehöriges element angesehen werden. Die annahme nämlich, dafs der richtungsbegriff eher aus der accusativischen form anstatt als durch das t-suffix bewirkt zu verstehen sei, läfst sich vielleicht dadurch rechtfertigen, dafs die meisten übrigen germanischen ortsadverbia als bestimmte kasusformen betrachtet werden können, so dafs also der lokale (ruhe- oder richtungs-) begriff aus der funktion des betreffenden kasus erklärt werden kann. So erblickt man in den formen auf -þr-ô (got. þaprô, hwaþrô), die auf die frage woher? antworten, alte ablative; die adverbia auf -drê (got. hwadrê, hidrê), auf die frage wohin? antwortend, sind wahrscheinlich alte instrumentale (Hirt, I. F. VI, s. 684), während die bildungen auf -r (got. þar, hwar, hêr), die die ruhe ausdrücken, möglicherweise als lokative angesehen werden können (Hirt, I. F. I, s. 29).

Wenn also nach dieser darlegung auch der bezeichnete richtungsbegriff obiger adverbia aus der accusativischen form der bildungen erklärt werden kann (und ich glaube, es spricht nichts dagegen, die formen tatsächlich als accusative gelten zu lassen), so ergibt sich daraus die aufgabe nachzuweisen, welche andere rolle, als die den richtungsbegriff auszudrücken, das t-suffix bei der bildung solcher adverbia gespielt hat.

Wie schon verschiedentlich bemerkt ist, und wie es auch im verlauf dieser arbeit wieder zu tage treten wird, stehen ortsbestimmung, 'komparation', und ordinalzahlwort häufig in engen beziehungen zu einander. So sind die sogenannten komparativsuffixe -ero und -tero jedenfalls aus der endung -er, bzw. -ter, der lokaladverbia wie *uper, *enter etc. herzuleiten; ferner stimmt das sogen. superlativsuffix ai. -tama mit der endung -tama der ordinalia, wie ai. trinçattamá u. dgl. überein, und ebenso findet sich das t-suffix der ordinalia wie *dekm̄tos in der superlativendung ai. -iṣṭha wieder. Nach diesen beziehungen möchte ich auch das t-suffix in den erwähnten ortsadverbien, da ich glaube, dafs in beiden fällen mit diesem eine gleiche

vorstellung verbunden war, mit dem eben erwähnten t-suffix der ordinalia in verbindung bringen, das wir im germanischen allgemein, in den übrigen idgm. sprachen teilweise antreffen. So entspricht einem ai. *catur-thás* ein gr. *τέταρ-τος*, lat. *quar-tus*, ahd. *fior-do*, an. *fior-þe* (*fiór-þe*) oder einem ai. *šaš-thás*, ein gr. *ἕκ-τος*, lat. *sex-tus*, got. *saihs-ta*, ahd. *seh-to* und *sehs-to*, altn. *sét-ti*, nhd. *sechs-te*.

Nun möchte allerdings Brugmann in der einen seiner beiden vermuthungen über das t-suffix in den ordinalien annehmen (Grundr., bd. II, § 81)¹⁾, daß in dem ordiale *dekmtos durch etymologisch falsche abtrennung ein -to-s abstrahiert und bei Neubildungen auf andere ordinalia übertragen wäre, obwohl das -t- ursprünglich zum Stamme gehört hätte. Neben dem kardinale *dekṃ sei nämlich noch ein 'abstraktum' *dekmt anzusetzen, so daß durch die adjektivierung dieser zwei formen mit hilfe des o-suffixes die parallelbildungen *dekṃmos und *dekmtos entstanden wären. Dies -to-s würde dann ein gegenstück zu der endung -mos abgeben, das wir z. b. in ai. *ašta-más*, *nava-más* antreffen, und das ebenfalls durch falsche beurteilung der formen aus *dekṃmos oder *septṃmos entstanden zu sein scheint.

Ist gegen diese annahme prinzipiell auch nichts einzuwenden, so glaube ich, ist andererseits ebensowenig eine andere erklärung durchaus ausgeschlossen, wenn sie eine gleiche existenzfähigkeit besitzt. Vielleicht liefse sich diese für folgende ausführung geltend machen.

Wie sehr auch die alten zeiten der sprachwissenschaft von Jakob Grimm und seinen anhängern wieder wach gerufen zu werden scheinen, in denen man in jedem t eine demonstrative bedeutung zu wittern bestrebt war, so glaube ich, befindet man sich dennoch hier nicht auf falschem wege, wenn man in dem t-suffix der ordinalia jenes deiktische t erblickt, das den demonstrativa (z. b. nhd. 'der') in fast allen idgm. sprachen zu grunde liegt. Nun möchte ich aber behaupten, daß in diesem demonstrativen t nicht allein eine


¹⁾ Diese ansicht vertritt er neuerdings wieder I. F. XIV, s. 8, während er die andere inzwischen scheinbar aufgegeben hat (vgl. Sommer, I. F. XI, s. 262, § 57).

hinweisende bedeutung steckte, sondern ich glaube, daß diese demonstrative bedeutung ursprünglich mit der vorstellung von einem gegensatze verquickt war (wie weit, mag dahingestellt bleiben), indem also das t nicht allein den hinweis ausdrückte: ~~.....~~, sondern zugleich einen gegensatz: nicht wo anders — sondern ~~.....~~. Denn liegt nicht auch noch jetzt in den recht markierten und lebhaften begriffen 'der', 'da' ein gegensatz ausgedrückt: der — und nicht ein anderer, da — und nicht wo anders? Um wieviel mehr ist er also anzunehmen in einer zeit der wortbildung *κατ' ἐξοχήν*, in der doch wohl die einzelnen vorhandenen bildungen und begriffe eine prägnante bedeutung enthielten!

Mag nämlich auch die ursprüngliche bildung des ordinalzahlwortes nur in der verbindung des kardinales mit dem -o-suffix beruht haben, indem dies -o-suffix zu weiter nichts als zur adjektivierung diente, ohne die besondere vorstellung von einem gegensätzlichen begriff,¹⁾ so glaube ich doch, daß, sobald die ersten ordinalia als fertige bildungen vorhanden waren, man mit ihnen die anschauung von einem gegensatze verband. Vergewärtigen wir uns nach unserm heutigen sprachempfinden den begriff einer ordinalzahl, ohne rücksicht darauf, mit welchem suffix (dessen bedeutung ohnehin nicht mehr gefühlt wird) das ordinale gebildet ist, so kommen wir zu der ansicht, daß einem jeden ordinalzahlwort eine vergleichende bedeutung zu grunde liegt. Das wort 'vergleichend' fasse ich im weitesten sinne. Der begriff der zehnte z. b. ist nicht aus sich selbst heraus schon zu verstehen, sondern es drängt sich uns nach unserm modernen sprachgefühl bei dem worte die vorstellung von einem verhältnisse auf, und dies verhältnis, meine ich, ist ein gegensätzliches, indem wir uns gleichsam den zehnten zu dem neunten, oder richtiger gesagt, zu neun andern im gegensatz denken.

Die vorstellung von einem solchen gegensatze, wie wir sie nach unserm heutigen sprachempfinden mit dem ordinale

¹⁾ Vielleicht liesse sich aber auch hier annehmen, daß mit dem -o-suffix zugleich ein demonstrativ-gegensätzlicher gedanke verbunden war, denn jede nominalisierung enthält in sich den begriff der bestimmung, also gewissermaßen des hinweises, und diese bestimmung schließt wohl wieder einen gegensatz in sich ein.

verbinden können, wurde auch, wenn sie nicht schon der ursprünglichen bildung zu grunde lag, spätestens dann empfunden, als die ersten fertigen ordinalia vorhanden waren. Einmal als bestandteil des ordinales empfunden, wurde sie dann ein nicht zu unterschätzendes element bei der bildung anderer ordinalia, wenn sie auch nicht ausschlaggebender natur war. Diesen ausschlag gab ein anderes element, das schon für die ersten bildungen anzunehmen ist, und das somit als die grundlage der ordinalzahlwortbildung angesehen werden kann, und dies element war, meiner meinung nach, der ausdruck des hinweises. Wenn z. b. aus einer anzahl der zehnte bestimmt werden sollte, so war der vorgang etwa folgender. Man zählte bis neun, diese neun sind es aber nicht — sondern (gegensatz) der nun folgende, dessen wesen durch die zahl 'zehn' angedeutet und dessen bestimmung dadurch ausgedrückt wurde, dafs man mit einer geste auf ihn hinwies. Dieser hinweis fand, wie bereits gesagt, ursprünglich nur in der verwendung des -o-suffixes seinen sprachlichen ausdruck, und daher möchte ich wieder auf die (s. 5 anm.) ausgesprochene bemerkung zurückkommen, dafs schon dem -o-suffix mit der hinweisenden bedeutung zugleich die anschauung von einem gegensatze zu grunde lag. Wenn aber eine derartige vorstellung des gegensatzes und hinweises die existenz des ordinalzahlwortes erklärlich macht, so kann es nicht mehr wunder nehmen, dafs auch das t-suffix zum teil noch seinen eingang in die ordinalia fand. Beide vorstellungen, die des gegensatzes sowohl, wie die des hinweises, gehörten ja zu seiner bedeutung, und es wurden durch das suffix die schon vorhandenen begriffe nur noch verstärkt. Um das gesagte noch in einem beispiele kurz zusammenzufassen, würde *dekmtos ursprünglich weiter nichts bedeutet haben als „die ersten neun nicht — sondern zehn “. Warum jedoch das t-suffix in den verschiedenen idgm. sprachen nur in einigen ordinalien, im germ. dagegen durchgängig verwendet wurde, das mag in den einzelnen sprachen auf verschiedene gründe zurückzuführen sein, deren untersuchung kaum zu einem resultat führen würde.

Dafs nun aber, wie oben ausgesprochen wurde, tatsächlich der begriff des gegensatzes bei der bildung der ordinalia eine rolle spielte, dafür liefse sich vielleicht der umstand geltend

machen, dafs es in keiner idgm. sprache das entsprechende ordinale zur einzahl, z. t. auch der zweizahl gibt, sondern dafs diese durch andere bildungen ersetzt worden sind. Dies hat nun eben seinen grund darin, dafs ein gegensatz, wie er durch den hinweis ausgedrückt wird, bei der einzahl nicht möglich ist, da ja vor dem ersten kein gegenstand vorhanden ist, zu dem er im gegensatz stehen kann. Relativ möglich ist ein gegensatz bei der zweizahl, jedoch ist auch hier eine absolute gegenüberstellung ausgeschlossen, da das gegensätzliche verhältnis zwischen zwei körpern meist ein reziprokes ist, wie später ausgeführt werden wird. Erst bei der dreizahl ist eine gruppe, nämlich von zweien vorhanden, zu denen der dritte in einem absoluten gegensatz stehen kann.

Diese selbe kraft des t-suffixes (die den gegensatz und den hinweis ausdrückende bedeutung), die dem suffix in den ordinalien zugeschrieben werden kann, liegt meiner meinung nach auch in den erwähnten Ortsadverbien vor, zu denen das hier zu behandelnde *afta* zu stellen ist. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, dafs die verwendung des t-suffixes in den adverbien die ursprünglichere war, und von dort in die ordinalia übergegangen ist.

Die bedeutung des got. adv. *afta* ist 'hinten'. Die form ist in den got. sprachdenkmälern nur einmal überliefert,

Philipper 3, v. 14:

appan ain sweþauh, þaim *afta* ufarmunnonds, iþ du þaim þoei faura sind, mik ufþanjands, bi mundrein afargagga afar sigislauna þizos iupa laþonais guþs in Xristau Iesu.

An der betreffenden stelle in der griechischen vorlage heisst es: ... τὰ μὲν ὀπίσω ἐπιλανθάνομενος ... Danach hat also der gotische übersetzer ὀπίσω mit *afta* wiedergegeben. Nhd. würde die stelle lauten:

Eins jedoch (sage ich euch), in dem ich das vergesse, das (nach) hinten liegt und mich nach dem strecke, was vorne ist, strebe ich nach dem ziele, nach dem siegeslohne der himmlischen (iupa) berufung Gottes durch Jesus Christus.

Ob mit dem got. *afta* die anschauung der richtung oder der ruhe verbunden war, ob also die bedeutung war: 'hinten' oder 'nach hinten', ist zweifelhaft, da ein am ende der ortsadverbia befindliches *-a* kein sicheres argument dafür ist, das den bildungen stets eine ruhebedeutung innewohnte. Dies geht schon daraus hervor, das in dem selben satze *iupa laþons* wohl nur heißen kann: 'die berufung nach oben'. Das aber *afta* an dieser stelle den begriff 'hinten' wiedergibt — und darauf kommt es hier hauptsächlich an, in welcher spezialisierten bedeutung er zum ausdruck gelangt, ist fürs erste von weniger wichtigkeit — das ist erstens aus der gegenüberstellung *afta* — *faura* zu ersehen, dann aber auch aus dem dem got. *afta* textlich entsprechenden *ὀπίσω* der griechischen vorlage, das hier ebenfalls nur 'hinten' heißen kann.

Wie kommt nun *afta* zu der bedeutung 'hinten'?

Die bedeutung der wurzel **ap*, die dem got. *afta* sicherlich zu grunde liegt und die wir in fast allen idgm. sprachen in bildungen wie ai. *apa*, gr. *ἀπό*, lat. *ab*, got. *af* etc. antreffen, ist ursprünglich wohl keine andere gewesen, als die, durch welche einfach die auflösung eines konnexes, also die trennung schlechtweg bezeichnet wurde. Diese bedeutung der wurzel ist noch in den verschiedenen sprachen in verschiedenen formen nachzufühlen, wie z. b. nhd. aus den bildungen 'abbrechen', 'abschlagen' zu ersehen ist. Das hauptmoment der durch diese verben ausgedrückten handlung bezeichnet eben die trennung. Sehr früh aber, glaube ich, hat sich mit der trennung auch die vorstellung von der entfernung verbunden und zwar vielleicht auf folgende weise. Eine trennung, die auflösung eines konnexes, erfordert stets nur einen moment. Jede momentane trennung aber zieht ein resultat, einen zustand nach sich; dies resultat der trennung kann aber wieder nur auf einer entfernung beruhen. Löste sich z. b. von einem ganzen ein teil los, so wurde ursprünglich der moment dieses loslösens mit **ap* bezeichnet; also: (ein ding geht) **ap*. Sollte jedoch das resultat dieser loslösung bezeichnet werden, so wurde auch dieser zustand mit dem selben worte **ap* ausgedrückt; also: (ein ding ist) **ap*, d. h. die ursprüngliche verwendung des wortes für die momentane handlung wird auf den zustand übertragen. Dieser zustand mußte aber, wie bereits erwähnt,

notwendigerweise auf einer entfernung beruhen, mochte diese auch noch so gering sein. War aber einmal die vorstellung von 'entfernung', für den begriff von *ap gewonnen, so konnte diese leicht als das hauptmoment der handlung empfunden werden, und zwar um so leichter, wenn mit der momentanen trennung eine relativ grofse entfernung verbunden war. So konnte *ap zu einer bedeutung kommen, die unserm 'von weg' entsprechen dürfte, und diese bedeutung liegt wohl in den idgm. sprachen allen andern später entwickelten bedeutungen wesentlich zu grunde.

Die einzelne entfernung aber, die durch *ap ausgedrückt wird, ist in ihrer richtung durchaus unbestimmt. Sie kann in jeder nur denkbaren richtung von einer ersten gegebenen bewegung oder ruhelage aus erfolgen. Sobald jedoch mit der wurzel *ap das t-suffix in verbindung trat, das vor allem einen hinweis enthielt, wurde die durch *ap angegebene entfernung sofort in ihrer richtung bestimmt, denn durch einen hinweis wird ja stets eine genaue örtliche bestimmung ausgedrückt. Ja ich glaube, dafs, wenn wirklich mit diesem hinweis in dem t-suffix zu gleicher zeit die vorstellung von einem gegensatze ('wo anders nicht — sondern ~~...~~') verbunden war, dafs auch durch das t-suffix schon die frühere bedeutung von *ap = 'von weg' zu der ganz bestimmten 'nach hinten' differenziert werden konnte. Bin ich beispielsweise in einer bewegung begriffen, so ist gewissermafsen diese bewegung in ihrer richtung bestimmt, denn stets werde ich mich in jedem augenblicke bei normalen verhältnissen in der richtung fortbewegen, die durch die richtung meiner front angegeben wird. Findet nun aber eine zweite bewegung statt, die durch *ap-t(a) qualifiziert wird, so findet sie zuerst 'von' der ersten bewegung 'weg' statt (*ap-), sodann aber (da sie durch das einen gegensätzlichen hinweis ausdrückende t-suffix noch differenziert wird) nicht in meiner bisherigen richtung (der durch die richtung meiner front gekennzeichneten), sondern im gegensatz dazu. Eine bewegung aber, die im gegensatz zu meiner frontbewegung erfolgt, kann nur eine sein, die sich hinter meinem rücken, also 'hinter' mir vollzieht.

Ist die soeben zur sprache gekommene herleitung der bedeutung von afta richtig, so kann man behaupten, dafs der

begriff 'hinten' sich für die gotische form aus der anschauung einer bewegung 'von weg' und der vorstellung von einem hinweise im gegensatz zu einer ersten vorhandenen bewegung zusammensetzt, sprachlich also auf der verbindung von *ap mit dem t-suffix beruht. Aufser diesen beiden den begriff 'hinten' ausmachenden elementen weist aber die im übrigen vollständig der ursprünglichen komposition lautlich entsprechende got. form ein drittes element auf: in dem got. afta erscheint noch am ende des wortes ein -a. In diesem -a möchte ich die endung sehen, der wir im dativ singularis der a-stämme im got. allgemein begegnen. Diesem -a entspricht im ahd. ein -e, das sich ebenfalls in den adverbien wie ûze wiederfindet. Wir können also die gleichung aufstellen: got. ûta : ahd. ûze, got. wulfa : ahd. wolfe (hierbei kann unberücksichtigt bleiben, ob in den formen wulfa, wolfe ursprüngliche dative oder alte lokative zu erblicken sind). Dafs diese endung, durch die wohl in den meisten adverbien ein ruheverhältnis zum ausdruck gebracht wird (got. ût = hinaus, ûta = draussen, ebenso ahd. ûz — ûze), auch für got. afta eine ruhebedeutung bedingt, halte ich nicht für ausgemacht, da ja auch, wie Collitz B. B. XVII, s. 16 anm. 1 bemerkt, und wie schon oben erwähnt wurde, pizos iupa laþonais guþs nur heifsen kann: „der göttlichen berufung nach oben“. Daher könnte also paim afta ufarmunnonds in dem erwähnten beispiele ebenso wohl bedeuten: indem ich das aufser acht lasse, was 'nach hinten' liegt.

Zur bekräftigung der oben entwickelten bedeutungskonstruktion von afta soll noch nachzuweisen versucht werden, dafs auch in der verbindung mit andern wurzeln das t-suffix eine gleiche wirkung auf die bedeutung der wurzel ausgeübt hat. Abgesehen von ags. as. eft (das wohl auf eine andere wurzel zurückgeht, s. s. 2), mögen hier die bildungen got. dalap(a) und ags. as. forth betrachtet werden.

Got. dalap, gebildet vom nominalstamm dala- (dal st. n. = das tal) durch verbindung mit dem t-suffix, hat die bedeutung 'nach unten', 'abwärts'; die das selbe -a, das wir in got. afta angetroffen haben, enthaltende form dalapa hat die entsprechende bedeutung 'unten'; deshalb kann also hier dem -a tatsächlich eine die ruhe bezeichnende kraft zugeschrieben werden.

Beispiele:

a) *dalap*:

Matth. 7, v. 25:

Jah atiddja *dalap* rign jah qemun ahwos ja waiwoun
windos etc.

b) *dalapa*:

Markus 14, v. 66:

Jah wisandin Paitrau in rohsnai *dalapa* jah atiddja
aina piujo pis auhumistins gudjins etc.

Der ausdruck 'nach unten' (oder 'unten') kann nur relativ gedacht werden, d. h. es geht uns bei dem worte sofort die vorstellung von einem lokalen verhältnisse auf, in dem der durch *dalap*(a) qualifizierte bewegungs- bzw. ruhebegriff zu einem andern lokal- (bewegungs- oder ruhe-) begriff steht. Dem stamm *dala* fällt nun die rolle zu anzuzeigen, in welchem verhältnisse die durch sie begrifflich begrenzte handlung zu einer ersten gegebenen handlung steht, dafs sie also 'unter' ('talgemäß') der ersten handlung sich vollzieht. Das *t*-suffix aber deutet wieder an, in welcher richtung die *dala*-handlung stattfindet; denn indem mit dem hinweis wieder die vorstellung von einem gegensatze verbunden ist, findet die durch *dalap* gekennzeichnete handlung gewissermaßen im gegensatz zu der ersten handlung statt, d. i. in diesem falle von der ersten handlung weg 'nach unten'.

Eine ähnliche anschauung liegt wohl auch in dem ags. *as. forth* vor, in dem der stamm *for-* das verhältnis, das *t*-suffix unter hinweis die zur ersten handlung gegensätzliche richtung, die hier einen intensitätsbegriff bewirkt, zum ausdruck bringt.

Die selben erwägungen lassen sich auch bei den andern bildungen wie *jaind*, *hwap*, *paþ* etc. ohne weiteres anstellen.

Das -na-suffix in got. *aftana*.

Jedenfalls von der fertigen form *afta* = hinten, ist durch anfügung des suffixes *-na* die form *aftana* in der bedeutung 'von hinten' gebildet.

Das wort ist nur einmal im Gotischen belegt:

Markus 5, v. 25:

Jah qinono suma wisandei in runa blopis jera twalif,
jah manag gaþulandei fram managaim lekjam jah
fraqimandei allamma seinamma jah ni waihtai botida,
ak mais wairs habaida, gahausjandei bi Iesu at-
gaggandei in managein *aftana* attaitok wastjai is.

An der betreffenden stelle heisst es in der griechischen
Uebersetzung: ἐλθοῦσα ἐν τῷ ὄχλῳ ὀπισθεν ἤψατο τοῦ ἱματίου
αὐτοῦ. = in der volkmenge von hinten an ihn herantretend
berührte sie seinen mantel.

Das -na-suffix liegt im gotischen und in den übrigen
germanischen sprachen aufser in dem von *afta* abgeleiteten
aftana und den diesem entsprechenden formen noch in zahl-
reichen andern bildungen vor, so in

1. got. *utana* = von aufsen:

2. Korinther 7, v. 5:

Jah auk qimandam unsis in Makidonjai ni waiht
habaida gahweilainais leik unsar, ak in allamma
anapragganai, *utana* waihjons, innana agisa (die
kämpfe traten von aufsen an sie heran).

ahd. *ûzana*:

Otfrid III 7, 29:

sô (wie das gerstenkorn) ist ther wizzôd altêr *ûzana*
hertêr.

2. got. *hindana* = von hinten (von jenseits):

Markus 3, v. 8:

Jah filu manageins us Galeilaia laistidedun afar
imma jah us Iudaia, jah us Iairusauly mim jah us
Idumaia jah *hindana* Iaurdanas.

3. *obana* = von oben:

Otfrid IV 26, 45:

Quement noh thie zîti ... thaz ... ir bittet ouh thie
buhila, thaz sie iuh thekên *obana*.

Den diesen bildungen zu grunde liegenden bedeutungen
zufolge können wir annehmen, dafs durch das -na-suffix die

richtung 'von einem orte her' zum ausdruck gebracht wird. Diese annahme wird noch dadurch gestützt, dafs man das -na-suffix aufserhalb der germananischen sprachen mit dem lat. -ně in verbindung bringt, wobei dann bildungen wie lat. super-ně = von oben, in betracht kommen, formen, denen indisch vinā = 'aufser', 'ohne' an die seite gestellt werden kann (Joh. Schmitt, K. Z. xxvii, s. 291).

Aufser dieser offenbaren übereinstimmung von germ. -nā mit lat. -ně und ai. -nā noch weitere verwandtschaften für das suffix aufzufinden, oder eine ihm ursprünglich innewohnende bedeutung zu konstruieren, ist bis jetzt nicht gelungen, weshalb man sich also vorderhand mit dieser einen tatsache begnügen mufs.¹⁾

Zu der got. form aftana finden sich fast in allen übrigen germ. sprachen die entsprechenden bildungen. Wieweit jedoch die ursprüngliche richtungsanschauung in der bedeutung des wortes in den einzelnen sprachen noch lebendig war, läfst sich von unserm standpunkte aus schlecht ermessen, da mit der entwicklung unserer sprache sich die anschauung von ruhe- und richtungsbegriff, meist auf kosten des letzteren, in den einzelnen fällen sehr geändert hat. Sicherlich ist es aber richtiger, für die ältere zeit, nach mafsgabe ähnlicher formen, über deren anschauung und bedeutung wir nicht im zweifel sind, für eine form eine derartige anschauung und somit eine solche bedeutung anzusetzen, die der ursprünglichen etymologischen grundbedeutung entspricht. So, glaube ich, ist es durchaus unbegründet, wenn Collitz a. a. o. bemerkt, dafs die ags. adverbia auf -an sowohl auf die frage 'woher?' als auch auf die frage 'wo?' antworten; dies ist nur von unserm standpunkte aus richtig; denn es ist nicht sicher, dafs, z. b. die ags. form æftan betreffend, an belegstellen, wo nach unserer heutigen anschauung nur die bedeutung 'hinten' angemessen erscheint, diese bedeutung auch ohne weiteres für das ags. anzunehmen ist. Ich meine vielmehr, dafs vielleicht die Angelsachsen noch die vorstellung von dem ursprünglichen richtungsbegriff hatten und dafs ihnen die anschauung und die

¹⁾ Vgl. jedoch auch Per Persson, I. F. II, s. 224: „Möglich ist auch die herleitung (der aisl. partikel -na. der verf.) aus idg. *nām zu urg. nō(m) und mit verkürzung durch unbetontheit na (vgl. lat. nam)“.

bedeutung 'von hinten' noch vollkommen lebendig war. Es ist nämlich noch zu bemerken, daß, wie Sievers (Beitr. XII, s. 199) anführt, sobald nach ags. anschauung der ruhebegriff ausgedrückt werden sollte, wenn es keine adverbia mit dem ruhebegriff gab, dies durch verbindung von präpositionen mit den richtungsadverbien geschah: be-niodan, be-foran, be-eastan, on-innan u. dgl.

An. *aptan*:

Egils Saga (Cleasby-Vigfusson, Jcelandic Dict., s. 23):

þa greip hann aptan undir hendr honum.

Im ahd. ist die form **aftan(a)* selbständig nicht belegt, jedoch ist uns im mhd. oder frühhd. einmal der ausdrück *aften des* (Lexer, Mhd. Handwörterbuch I, s. 24) überliefert in der bedeutung 'darauf', wonach man also annehmen kann, daß auch dem hochdeutschen einmal die bedeutung 'von hinten' für **aftan(a)* bekannt gewesen ist, aus der sich dann obige verwendung des wortes erklären läßt.

Im ags. ist ein *aftan* ziemlich selten. Es kommt z. b. vor:

Ædelstans-Sieg 63:

léton him behindan hrá bryttizean salowig-pádan
þone sweartan hræfn, hyrnednebban and þone hasu-
pádan earn *aftanhwit*, éses brúcan, zrédigne zúð-
hafoc and þæt zrége déor, wulf on wealde.

Im as. begegnet oft die redensart *at aftan* = ('zuhinten') 'zuletzt'.

Heliand 3430:

. . . endi mid his wordum gibod, that man them
mannon iro mieda forguldi alles *at aftan*, them
thar quamun at erist tuo willendi ti them werke.

Das r-suffix in got. afar.

1. Got. afar als adverb.

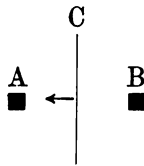
Das r-suffix in den ortsadverbien wie got. afar, ufar, undar, ahd. úzar etc. ist wohl auf das idgm. anzusetzende sog. komparativsuffix -ero- zurückzuführen; got. afar ent-

spricht z. b. lautlich genau der ai. accusativischen form *aparam*; zum nominativ ai. *aparah* ist also ein idgm. *aperos zu stellen. Das 'komparativ'-suffix -ero- steht nach Brugmann (Grundrißs, bd. II, § 76, s. 177) im engsten zusammenhange mit der endung -er der lokaladverbia, wie z. b. lat. *s-uper* = gr. *ὑπέρ*, das wir als idgm. *uper ansetzen dürfen. Neben diesen formen auf -er finden sich im Lat. noch besonders häufig lokaladverbia mit der endung -ter, wie *inter*, denen wiederum idgm. formen auf -ter-, wie *enter-, entsprechen dürften.

Was in der endung -er der lokaladverbia verborgen ist, das entzieht sich vorläufig unserer kenntnis, da wir von der etymologischen grundlage des suffixes nichts wissen, nur dürfen wir wohl damit rechnen, dafs eine irgend ein lokalverhältnis zum ausdruck bringende bedeutung darin zu vermuten ist. Durch verbindung mit dem -o-suffix konnten diese adverbia auf -er adjektiviert werden. Bildungen wie *uperos etc. besagten dann ursprünglich weiter nichts als 'der oben (befindliche)' etc. Formen wie 'der oben' enthalten aber in sich wieder den begriff eines gegensatzes, oder besser gesagt, eines kontrastes, der sich uns in der vorstellung von einer gegenüberstellung offenbart: 'den oben' denken wir uns im sinne 'dem unten' gegenübergestellt. Dieser gegensatz, der vielleicht wieder durch die im -o-suffix bestimmende kraft angebahnt ist, unterscheidet sich aber in einer hinsicht merklich von dem gegensatze, der neben dem hinweis durch das t-suffix ausgedrückt wird. Letzterer gegensatz scheint mir ein einseitiger zu sein, indem durch den hinweis 'da und nicht wo anders' eine vollständig einseitige bestimmung allen andern beziehungen gegenüber zum ausdruck gebracht wird. Der gegensatz in den begriffen wie *uperos 'der oben' aber ist ein reziproker, indem 'der oben' nicht im gegensatz zu jedem andern steht, sondern nur zu 'dem unten', und umgekehrt steht 'der unten' wieder im gegensatz zu 'dem oben'. Also kurz gesagt: das t-suffix drückt den absoluten gegensatz aus, *uperos etc. aber enthalten einen relativen gegensatz. Für diesen letzteren, den relativen oder reziproken gegensatz, ist es charakteristisch, dafs stets zwei begriffe zu einander in beziehung stehen, dergestalt dafs, wenn der eine gegeben ist,

stets auch der andere sofort bestimmt ist, sozusagen als (gegenüberstehendes) pendant. Nun aber schließt der relative oder reziproke gegensatz (der auf den wechselbeziehungen zwischen zwei sich kontrastierenden begriffen beruht) wegen seines reziproken verhältnisses einen vergleich in sich. Wenn wir konstatieren, daß zwei begriffe in einem reziprok-gegen-sätzlichen verhältnisse stehen, so haben wir zwischen beiden einen vergleich angestellt. Heftete sich nun diese den begriffen solcher adjektiva wie *uperos zu grunde liegende vorstellung an das suffix der formen, also das -ero- an, so konnte wohl schließlichs dies suffix allein als der träger des reziprok-gegen-sätzlichen begriffes angesehen werden. Dann wurde das suffix (und das gilt besonders von dem noch zu behandelnden -tero-suffix, das eine gleiche entwicklung aufweist) produktiv, zum ausdruck des komparativen (im strengsten sinne des wortes) auf einer gegenüberstellung basierenden verhältnisses, ohne daß dabei noch immer eine lokale bedeutung einspielt. „So konnte (Sommer, I. F. XI, s. 259 f.) denn etwa auch ein *neqoteros ‘der neuere’ im gegensatz zu *senoteros ‘der ältere’ geschaffen werden: in solchen fällen, wo es sich um die vergleichung zweier streng gegensätzlichen begriffe handelt, sind natürlich ‘der neue’ und ‘der neuere’ dem sinne nach vollständig gleich. Es konnte nun auch kommen, daß ‘der neuere’ (neqoteros) nicht bloß in bezug auf seinen direkten gegensatz ‘der ältere’, sondern auch auf den ‘nicht so, weniger neuen’ angewandt wurde. Auf diese weise erklärt sich die entwicklung eines -tero zum komparativischen suffix im engeren sinne im arischen und griechischen, und überhaupt der übergang von der suffixalen funktion der ‘komparation’ (= vergleichende gegenüberstellung) zur ‘gradation’ (= steigerung) völlig befriedigend. Vgl. Brugmann II, s. 421.“ Die ursprüngliche vorstellung von der komparation, also die der vergleichenden gegenüberstellung, ist uns heute verloren gegangen, denn wir erblicken in der komparation wohl nichts anderes als die steigerung der begriffe, gleichwohl aber haben sich bis in unsere zeit einige formelle komparative erhalten, auf die die vorstellung von der steigerung nicht paßt und deren existenz demnach aus einer zeit her datierte, in der mit dem komparativ noch die anschauung von einem auf

gegenüberstellung beruhenden vergleiche verbunden war. Hierher möchte ich z. b. die lokalkomparative wie 'der innere', 'der äußere' stellen, die begrifflich den oben angeführten formen wie *uperos etc. entsprechen. Von ihnen kann man wohl mit sicherheit behaupten, daß ihnen die anschauung von einer steigerung (obwohl sie sich vielleicht vom heutigen standpunkte aus rechtfertigen liefse) nicht ursprünglich zu grunde gelegen hat. Wenn zwei körper A und B in einem lokalen verhältnisse zu einander und zu einem dritten körper C stehen, das sich etwa durch folgende zeichnung ausdrücken liefse:



so bezeichnen wir den körper A in bezug auf den gegenstand C, der mit seiner front A zugekehrt ist als 'den vorderen' und B als 'den hinteren'. Gewiß können wir auch sagen 'der vorne' und 'der hinten', aber stets wird diese ausdrucksweise etwas gezwungenes, etwas für unser sprachgefühl lästiges besitzen. Diese 'komparative' nun, die wir heute ohne eine bestimmte vorstellung, jedenfalls nicht mit der einer steigerung bilden, erklären sich wieder nur aus jener mit ihrer ursprünglichen bildung verbundenen vorstellung von einem reziproken gegensatz, indem der komparativ der ausdruck für das gegenseitigkeitsverhältnis der begriffe und der stellung der beiden körper war und nicht dafür, daß der eine sich vorne (hinten) befand, der andere aber in höherem grade vorne (hinten).

Sodann könnte hier noch die schon im ahd. vorkommende und bis jetzt erhaltene interjektion 'leider' angeführt werden. Auch durch sie soll nicht ausgedrückt werden, daß eine begebenheit 'leider', d. i. im höheren mase als eine andere begebenheit leid ist. Die interjektion dient vielmehr lediglich ohne irgend welchen steigerungs- oder intensitätsbegriff zum ausdruck jener seelischen empfindung, die der Engländer mit 'regret' bezeichnet, und zwar im gegensatz zum normalen oder erwarteten. Gerade aus diesem gegensatze läßt sich

die verwendung des komparativs erklären. Jedoch besteht hier das wechselseitigkeitsverhältnis nicht zwischen zwei sich kontrastierenden positiven begriffen, wie bei 'hintere — vordere', sondern zwischen einem positiven begriff des 'komparativs' leider und dem begriff von null, das zeitlich vor dem 'leider' liegt.

Dieselbe verwendung des komparativs wie in der interjektion 'leider' findet sich noch besonders häufig im as. und ags.; vgl. die von Sievers in seiner Heliandausgabe, anmerkungen s. 508, zu vers 323 angeführten beispiele, zu denen auch das besprochene 'leider' der funktion nach gestellt werden könnte.

Mit rücksicht auf diese ausführung über das -ero-suffix und den komparativ im allgemeinen glaube ich annehmen zu dürfen, dafs mit der aus der wurzel *ap und dem -ero-suffix gebildeten form *aperos jene sekundäre anschauung vom komparativ als dem ausdruck der steigerung verbunden gewesen ist, mit andern worten, dafs, wenn *ap einfach die entfernung ausdrückte, mit *aperos 'der, der mehr weg ist, der entfernere' bezeichnet wurde. Doch ist auch die ursprüngliche anschauung vom komparativ noch aus der weiterentwicklung der bedeutung herauszufühlen. Wenn man nämlich von zwei gegenständen den einen als 'den entfernere' bezeichnet, so wird dadurch streng genommen nur ausgedrückt, dafs dieser gegenstand vom standpunkt des beobachters sich in weiterer entfernung befindet als der andere gegenstand, ohne rücksicht auf die richtung, in der die beiden gegenstände liegen. Nehmen wir jedoch an, dafs in dem komparativ *aperos zugleich deutlich die anschauung vertreten lag, dafs der eine gegenstand sich im gegensatz zum andern, indem die wechselbeziehungen möglichst enge waren, in weiterer entfernung vom beobachter befand, so deutete diese enge wechselbeziehung darauf hin, dafs die beiden gegenstände sich in gleicher richtung vom beobachter aus befanden, denn nur unter dieser bedingung sind die wechselbeziehungen die engsten. Werden aber von zwei sich in der selben richtung vom standpunkt des beobachters aus befindlichen gegenständen der eine als 'der entfernere' bezeichnet, so befindet sich dieser eo ipso hinter dem andern, und so konnte *aperos die bedeutung

‘der hintere’ bekommen. In dieser bedeutung findet sich die ai. form *apara* belegt, und zwar ist es charakteristisch, daß diesem *apara* meist ein *pūrva* (lokal) oder ein *sána* (temporal), einmal auch im Rig-Veda ein *prathamá* entspricht (Grafsmann, Wörterbuch z. Rig-Veda, s. 72 f.). Von *apara* wurden dann die kasusformen *aparám* und *aparáya* gebildet, die adverbial gebraucht werden, in der bedeutung ‘nachher’, ‘später’, die ja ohne weiteres aus der grundbedeutung zu erklären ist. Auch hier ist wieder zu bemerken, daß im Rig-Veda fast immer *nunám* und *adyá* als gegensatz erscheinen (Grafsmann, Wörterbuch zum Rig-Veda, s. 73). Vollständig, lautlich wie auch der bedeutung nach dem ai. *aparám* entsprechend, erscheint im got. das adv. *afar* in der bedeutung ‘nachher’, ‘später’. In dieser form als adv. ist got. *afar* belegt:

Skeireins, v. 42:

unte witop pize unfaurweisane missadede ainaizos
witop (hrainein) raidida, azgon kalbons gabranni-
daizos utana bibaurginais; *afaruk* pan po in wato
wairpandans hrain jah hyssopon jah wullai raudai
ufartrusnjandans wesun, swaswe gadob pans ufar-
miton munandans.

2. Got. *afar* als präposition.

a) *afar* als präposition mit dem accusativ in temporalem sinne.

Außer dem angeführten einmaligen gebrauch des got. *afar* als adv. findet sich das wort in den got. texten in zahlreichen fällen als präposition belegt, und zwar in zweifacher verwendung: einmal mit dem accusativ in temporalem, dann mit dem dativ in lokalem sinne verbunden.

Der gebrauch von *afar* als präposition mit nachfolgendem accusativ zum ausdrück eines zeitverhältnisses, das in der aufeinanderfolge zweier tatsachen in der zeit beruht (nach *x* geschah *y*), kann ein doppelter sein, und zwar kann von den beiden gebrauchswesen wieder die eine als die ursprünglichere angesehen werden. Zu unterscheiden ist nämlich, ob der accusativ eine zwischen den beiden ereignissen liegende zeitspanne bezeichnet, wie in dem beispiele:

Markus 9, v. 2:

Jah afar dagans saih̄s ganam Iesus Paitru jah
Iakubu jah Iohannen jah ustauh . . .

oder ob in dem accusativ das erste ereignis selbst ausgedrückt liegt, auf welches das zweite ohne rücksicht auf eine dazwischen liegende zeitspanne folgt, wie in dem beispiele:

Matthäus 27, v. 62:

Iftumin pan daga, saei ist afar paraskaiwein, gage-
mun auhumistans gudjans jah Fareisaieis du Pei-
latau.

Jene erste ausdrucksweise ist wohl die ursprünglichere gewesen, denn hier läßt sich am ehesten die verwendung des accusativs erklären, und zwar aus der allgemeineren verwendung des accusativs zum ausdrück der zeiterstreckung, indem eben der accusativ die ganze zeitliche dauer des in ihm ausgedrückten zeitbegriffes umfaßt. Der accusativ der zeiterstreckung aber ist seinerseits zunächst nur ein accusativ des inhalts gewesen, wie in dem satze: lebe hundert herbste (śatām jīva śarādah),¹⁾ wo der accusativ gleichsam als ein durch die verbale tätigkeit hervorgebrachtes objekt gelten kann. War aber in derartigen beispielen die vorstellung von der zeiterstreckung für den accusativ gewonnen, so konnte dieser schließlich auch in solchen fällen verwendet werden, wo er nicht mehr in einem unmittelbaren verhältnis zur verbalen tätigkeit stand: drei nächte hindurch sei er ein geweihter (tīsró rátrīr dikṣitah).¹⁾

Ein solcher begriff der zeiterstreckung, wie er in dem letzten beispiele ausgeprägt ist, hat vermutlich ursprünglich auch dem accusativ in der verbindung mit got. afar zu grunde gelegen, sobald eben der accusativ die zeitspanne zwischen den beiden in frage kommenden ereignissen bezeichnete; in beispielen wie Markus 9, v. 2 konnte also die ursprüngliche anschauung gewesen sein: und sechs tage später nahm . . . (eine ausdrucksweise, die sich ja unserm sprachgefühl vollkommen anpaßt und uns geläufig ist). Hierbei kann der ausdrück 'sechs tage' einem 'sechs tage hindurch' gleichgesetzt werden.

¹⁾ Delbrück, Grundriß III, § 181, s. 372.

Da nun aber, wie bereits erwähnt, dieser accusativ der zeiterstreckung wieder auf den accusativ des inhalts zurückgeführt werden kann, so ist damit auch die stellung des afar vor dem accusativ erklärt, indem der accusativ als durch die verbale tätigkeit hervorgebrachtes objekt in möglichst großer nähe des verbums im satz seine stellung haben mußte.

Sobald der accusativ jedoch als nicht mehr in engster beziehung zum verbum stehend aufgefaßt wurde, und damit hand in hand gehend die ausdrücke 'später' und 'sechs tage' begrifflich einander näher gerückt wurden, konnte es dazu kommen, daß diese schließlic ganz als ein begrifflich einheitlicher ausdruck betrachtet werden konnten, d. h. daß der accusativ als abhängig von afar und dies nicht mehr als adverb, sondern als präposition betrachtet wurde und in der bedeutung unserm 'nach' entsprach.

Aus der erklärung des mit afar verbundenen accusativs als accusativ der zeiterstreckung ergibt sich ohne weiteres, daß der im accusativ stehende zeitbegriff ursprünglich ein in der zeit dauernder sein, daß er also eine zeitstrecke bezeichnen mußte, wie in dem angeführten beispiele 'saihs dagans'. Die selbe bedingung ist auch beachtet in fällen wie:

Markus 2, v. 1:

Jah galaiþ aftra in Kafarnaum afar dagans, jah gafrehun þatei in garda ist. — afar dagans = nach einigen tagen.

Matthäus 26, v. 73:

Afar leitul þan atgaggandans þai standandans gefun Paitrau. — afar leitul = ein wenig später, nach einer kleinen spanne zeit.

War jedoch die funktion von afar als präposition und seine bedeutung, gleich nhd. 'nach', fest geworden (so daß durch afar ausgedrückt wurde, daß auf den von ihm abhängigen zeitbegriff im accusativ ein ereignis folgte), so konnte schließlic afar auch dann verwendet werden, wenn der im accusativ stehende begriff selbst das erste ereignis, auf das zeitlic das zweite folgte, repräsentierte, ohne daß er immer ein zeitbegriff zu sein brauchte. Allerdings mögen diese verwendung der präposition derartige fälle begünstigt haben (wenn sie auch

nicht gerade den übergang dazu gebildet haben), in denen dieser begriff zufällig ein eine zeitstrecke umfassender war, oder in denen das erste ereignis nicht direkt gegeben war, wie in dem beispiele:

Matthäus 26, v. 2:

Witup patei afar twans dagans paska wairpip —
nämlich nach zwei tagen von heute ab gerechnet.

Nur die anschauung von einer einfachen aufeinanderfolge, wobei der im accusativ stehende substantivbegriff das erste ereignis selbst vertritt, liegt vor in fällen wie:

1. Korinther 11, v. 25:

Swah samaleiko (nam v. 23) jah stikl afar nahtamat
qipands

Matthäus 27, v. 62:

Iftumin þan daga, saei ist afar paraskaiwein, gaqemun
auhumistans gudjans jah Faireisaieis du Peilatau.

Hierher sind auch zu stellen die ausdrücke wie afar þata, biþe afar þata, afar patei. Z. b.:

Lukas 5, v. 27:

Jah afar þata usiddja jah gasahw motari namin
Laiwwi sitandan ana motastada jah qap du imma:
laistei afar mis.

Über afar patei ist noch zu bemerken, dafs der ausdruck als konjunktion in der bedeutung unseres 'nachdem' fungiert, das ihm, auch die entwicklung betreffend, völlig entsprechen dürfte:

Markus 1, v. 14:

Ip afar patei atgibans warþ Iohannes, qam Iesus in
Galeilaia merjands aiwaggelion þiudangardjos guþs.

Skeireins VII, 49:

swe at mikilamma nahtamata anakumbjandans
(wesun) at ni wisandein aljai waihtai ufar þans
fimf hlaibans jah twans fiskans, þanzei nimands jah
awiliudonds gapiupida, jah swa managai ganohjands
ins wailawiznai ni þatanei ganauhan þaurftais im
fragaf, ak filaus maizo; afar patei matida so managei
bigitan was pize hlaibe .ib. tainjons fullos, patei
aflifnoda.

b) afar als präposition mit dem dativ.

a) afar in der bedeutung 'hinterher'.

In ähnlicher weise wie der gebrauch von afar als präposition mit dem accusativ in temporalem sinne, kann auch die verwendung von afar als präposition in der verbindung mit dem dativ zum ausdrück eines lokalen in der räumlichen aufeinanderfolge beruhenden verhältnisses, aus der ursprünglichen verwendung des afar als adverb erklärt werden. Hierbei ist, was die entwicklung des adverbs afar zur präposition afar betrifft, wohl eine gleiche annahme berechtigt, wie sie bezüglich der entwicklung des adverbs zur präposition mit nachfolgendem accusativ aufgestellt wurde; nur die verwendung des dativs verlangt eine besondere erklärang.

Was den gebrauch des dativs in diesem falle anbelangt, so kann er wohl wieder aus der syntaktischen anschauung heraus erklärt werden, daß der dativ ursprünglich als in engster beziehung zur verbalen tätigkeit stehend angesehen wurde. Da aber eine räumliche aufeinanderfolge (die stets durch den in afar liegenden bedeutungsbegriff angedeutet ist), nur bei den verben der bewegung denkbar ist, so wird der dativ zum ausdrück dessen gedient haben, daß die verbale tätigkeit ausmachende bewegung sich in der richtung auf einen substantivbegriff hin erstreckte, mag man nun diesen dativ einen 'dativ des ziels' nennen oder nicht. Diese spezielle anschauung von der funktion des dativs bei den verben der bewegung läßt sich aus der allgemeineren verwendung des dativs erklären, insofern der dativ ursprünglich überhaupt ausdrückte, daß irgend eine verbale tätigkeit einem substantivbegriff galt und sich zu ihm hinneigte.

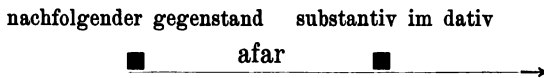
Diese ganze hypothese über die verwendung von afar mit dem dativ möchte ich freilich nicht für unbedingt notwendig halten, da eine andere annahme wenigstens ebenso nahe liegt, nämlich die, daß die verwendung von afar als präposition mit dem dativ als eine sekundäre ruheparallele zu dem bereits präpositional gewordenen afar c. acc. entwickelt worden sei.

Hiernach wäre die entwickelte präpositionale bedeutung 'nach', 'hinterher' ohne weiteres als vorhanden anzusehen, während der dativ als ausdrück der ruhe nur angeben würde,

dafs die aufeinanderfolge in stets gleichbleibender entfernung stattfindende. Während also die anschauung vom 'dativ des ziels' sich durch folgende zeichnung darstellen liefse, könnte die



letztere annahme vielleicht auf folgende weise ausgedrückt werden:



In dem dativ aber den vertreter irgend einer einem andern kausus, dem ablativ, lokativ (oder instrumentalis) zu grunde liegenden anschauung zu sehen, ist wohl unnötig, da sich der gebrauch des afar mit dem dativ aus der im germanischen mit diesem kausus verbundenen anschauung genügend erklären läfst. Ebenso unnötig ist es auch (was sich aus dem eben gesagten schon zum teil ergibt), den dativ hier als sog. dativ des vergleichs aufzufassen und ihn so als vertreter des ablativs zu betrachten. Es wäre dann ebenso wie bei ahd. êr und sid die annahme zu vertreten, dafs afar noch als komparativ empfunden worden wäre und demnach afar ima bedeuten würde: 'später als er', einem ahd. êr imu = 'früher als er' > 'vor ihm' entsprechend.

In der bedeutung 'hinterher' als präposition mit nachfolgendem dativ ist afar im got. an zahlreichen stellen belegt und zwar stets der mit einer aufeinanderfolge verbundenen grundbedingung zufolge bei verben der bewegung:

1. insandjan:

Lukas 19, v. 14:

Ip baurgjans is fijaidedun ina jah insandedun airu afar imma qipandans

2. laistjan:

Matthäus 8, v. 1:

Dalap þan atgaggandin imma af fairgunja, laistidedun afar imma iumjons managos.

Markus 1, v. 18:

Jah suns afletandans þo natja seina laistidedun afar
imma.

3. qiman:

Markus 1, v. 7:

Jah merida qipands : qimiþ swinþoza mis sa afar
mis, pizei ik ni im wairþs anahneiwards andhinnan
skaudaraip skohe is.

Dafs der mit afar verbundene substantivbegriff in allen
den angeführten beispielen wie auch an den übrigen beleg-
stellen mit ausnahme eines einzigen falles, wo den substantiv-
begriff eine sache repräsentiert, eine person ist, ist wohl daraus
zu erklären, dafs eben die aufeinanderfolge von personen
häufiger ist, als die bewegung einer person (oder sache) hinter
einer sache her, da sachen sich seltener in einer bewegung
befinden. Die bewegung einer sache liegt aber vor in dem
beispiele:

Johannes 13, v. 27:

Jah afar þamma hlaiba þan galaip in jainana Satana.

Oft konnte die soeben besprochene präposition afar in der
selben bedeutung 'hinterher' zusammensetzungen mit verben
oder substantiven eingehen, ein vorgang, der sich ja bei fast
sämtlichen präpositionen findet und nichts auffälliges in seiner
erscheinung bietet. So tritt afar mit einem verbum verbunden
auf in dem kompositum afargaggau:

Philipper 3, v. 12:

Ni patei ju andnemjau aippau ju garaihts gadomips
sijau, appan ik afargagga, ei gafahau in þammei
gafahans warþ fram Kristau.

1. Timotheus 5, 24:

Sumaize manne frawaurhteis swikunþos sind faur-
bisniwandeins du stauai; sumaize þan jah afar-
gaggand.

Mit substantiven verbunden erscheint afar in *afarsabbatus*
= der hinterher-sabbat, d. i. der tag, der auf den sabbat folgt:

Markus 16, v. 2:

Jah filu air pis dagis afarsabbate atiddjedun du
þamma hlaiwa at urrinnandin sunnin

und *in afardags* = der darauffolgende tag:

Lukas 7, v. 11:

jah warþ in þamma afardaga iddja in baurg namin
Naen.

β) afar bei den verben des strebens und trachtens.

Aus der allgemeineren verwendung von got. afar zur bezeichnung der aufeinanderfolge schlechtweg, wie sie in den oben erwähnten beispielen vorlag, läßt sich die speziellere verwendung der präposition erklären, wenn in dem satze neben der vorstellung der aufeinanderfolge noch die des strebens vorlag, den vorausgehenden substantivbegriff zu erreichen. Eine derartige anschauung liegt z. b. vor:

Philipper 3, v. 14:

appan ain swepauh, þaim afta ufarmunnonds, ip du
þaim þoei faura sind, mik ufþanjands bi mundrein
afargagga afar sigislauna þizos iupa laþonais guþs
in Xristau Iesu.

Lukas 15, v. 4:

Hwas manna izwara aigands taihuntehund lambe
jah fraliusands ainamma þize, niu bileipiþ þo niunte-
hund jah niun ana aupidai jah gaggiþ afar þamma
fralusanin, unte bigitiþ þata?

Allerdings ist in fällen dieser art die vorstellung von der aufeinanderfolge noch als das hauptmoment der handlung anzusehen, daneben aber ist doch die anschauung von dem streben, den in frage kommenden gegenstand zu erreichen, nicht zu verkennen, wenn sie sich auch (umsomehr als die eventuelle tätigkeit des strebens sich in einer eine bewegung zum ausdruck bringenden verbalen tätigkeit äußert) lediglich aus der situation ergibt.

Konnte aber afar einmal in sätzen, in denen neben der vorstellung der aufeinanderfolge auch die des erreichens vorlag, verwendet werden, so galt es nur noch einen schritt weiter zu tun, daß afar mit den verben des strebens selbst verbunden wurde, d. i. mit verben, die ausdrücken, daß sich die verbale tätigkeit 'nach' einem substantivbegriff 'hin' erstreckt, um ihn zu erreichen, ohne rücksicht darauf, ob der

substantivbegriff sich in einer bewegung befindet oder nicht. Für einen solchen fall läßt sich vielleicht folgendes beispiel anführen:

Markus 10, v. 24:

Ip þai siþonjos afslauþnodedun in waurde is. Þaruh
Jesus aftra andhafjands þaþ im: barnilona, hwaiwa
aglu ist þaim *hugjandam afar* faihau in þiudangardja
guþs galeiþan.

γ) afar in der bedeutung von lat. secundum.

Die bedeutung von afar = lat. secundum, nhd. 'gemäß', 'zufolge', 'nach' ist jedenfalls direkt aus der anschauung von der lokalen aufeinanderfolge zu erklären, und zwar mag die in fast allen idgm. sprachen für den begriff der gemäßheit grundlegende vorstellung auch für das gotische maßgebend gewesen sein, daß nämlich jemand sich dadurch als ein anhänger der ansicht eines andern kund gab und also so wie er 'nach' ihm handelte, daß er ihm folgte. Von einem solchen bedeutungsübergang legen in den einzelnen sprachen die entsprechenden wörter zum ausdruck der gemäßheit selbst zeugnis ab. So hängt lat. secundum direkt mit sequi zusammen, im mhd. ist das substantiv diu volge in der bedeutung von 'die zustimmung' ziemlich häufig belegt, z. b.:

Tristan 81:

Ir aller volge diu ist daran: swâ sô der muezige
man mit senedem schaden sî überladen dâ mære
muoze seneden schaden.

Ebenso enthält das nhd. 'zufolge' den begriff des folgens.

Als eine stufe in der entwicklung kann wohl die vorstellung angesehen werden, daß jemand nicht mehr räumlich, sondern nur in seiner handlungsweise einem andern folgte, d. h. daß nun nicht sowohl die aufeinanderfolge der beiden handlungen, als vielmehr die gleichheit der selben als die hauptsache betrachtet wurde. Diese gleichheit der handlungen, dies 'ebenso wie' war es dann, das zuletzt das resultat der anschauungs- und bedeutungsentwicklung bildete, wenn auch die (räumliche oder zeitliche) aufeinanderfolge stets eine bedingung der gemäßheit blieb.

Diese mutmaßlichen phasen der entwicklung an den gotischen beispielen im einzelnen nachzuweisen geht nicht mehr an. Dennoch aber lassen sich unter ihnen einige belege herausfinden, die eine relativ ursprünglichere anschauung vertreten als andere. Für solche möchte ich halten die beispiele:

Lukas 5, v. 5:

Jah andhafjands Seimon qaþ du imma: talzjand, alla naht pairharbaidjandans waiht ni nemun; iþ afar waurda þeinamma wairpam natja.

1. Korinther 15, v. 3, 4:

Atgaf auk izwis in frumistjam þatei andnam, ei Kristus gaswalt faur frawaurhtins unsaros, afar bokom, jaþ-þatei ganawistrops was, jaþ þatei urrais pridjin daga, afar bokom.

Die ausgeprägte bedeutung 'nach', 'gemäß' zeigt dagegen das beispiel:

Lukas 1, v. 59:

Jah warþ in daga ahtudin gemun bimaitan þata barn, jah haihaitun ina afar namin attins is Zakarian.

d) Zuletzt möchte ich noch auf eine belegstelle von got. afar hinweisen, an der die funktion von afar zweifelhaft ist, da wir jedenfalls mit falscher überlieferung zu rechnen haben:

Lukas 1, v. 5:

Was in dagam Herodes þiudanis Iudaias gudja namin Zakarias, us afar Abijins, jah qeins is us dauhtrum Aharons, jah namo izos Aileisabaþ.

Was die über diese form ausgesprochenen ansichten betrifft, so verweise ich auf Grienberger, Untersuchungen zur got. Wortkunde, s. 4 f. Von allen vermutungen erscheint mir die Grienbergers selbst am unglaubwürdigsten; irgend etwas bestimmtes festzustellen ist aber wohl kaum möglich. Nur soviel läßt sich vielleicht annehmen, daß auch an dieser stelle der mutmaßlich verstümmelten form afar der begriff des 'hinter', 'später' oder 'nach' zu grunde liegt.

Das t + r-suffix in got. aftra.

Got. aftra, über das hinsichtlich seiner lautlichen entwicklung und seiner stellung zu got. aftaro, ahd. aftar (after) und ags. æfter in den grammatiken ein allgemeines schweigen herrscht, enthält doch wohl das selbe 'komparativ'-suffix -tero-, das wir in den formen got. aftaro, ahd. after, ags. æfter lautgesetzlich entwickelt antreffen. Wie aber eine lautliche verbindung zwischen got. aftra und den eben genannten formen herzustellen ist, darüber vermag ich nichts bestimmtes zu sagen.

Nehmen wir aber an (und ich glaube, dazu sind wir berechtigt), dafs in aftra tatsächlich das sog. komparativ-suffix -tero enthalten ist, so dürfen wir auch behaupten, dafs alle die genannten formen (aftra, aftaro, after, æfter) parallelformen zu got. afar sind. Wie schon s. 15 bemerkt wurde, sind nämlich bereits für idgm. zeit neben den lokaladverbien auf -er wie *uper solche auf -ter wie *enter anzusetzen. Die endung -ter in solcher lokaladverbia (die wohl schon in idgm. zeit in überwiegender anzahl neben den bildungen auf -er vorhanden waren) ist vielleicht auf eine komposition des ein lokales verhältnis zum ausdruck bringenden demonstrativen t-suffixes mit dem -er-suffix zurückzuführen, von dessen etymologischer grundlage wir freilich nichts wissen. Mit dieser annahme würde dann auch übereinstimmen, dafs ein unterschied der verwendung des r-suffixes und des zusammengesetzten t + r-suffixes nicht bemerkbar ist, soweit sich die betreffenden parallelen (es kommen hauptsächlich lat. formen in betracht) überblicken lassen. Nur könnte vielleicht darauf hingewiesen werden, dafs sich infolge der zusammensetzung zweier womöglich eine ähnliche bedeutung besitzender suffixe mit dem -ter-suffixe die anschauung von einer intensiveren bedeutung verband und dafs deshalb das suffix bei neubildungen häufiger verwendung fand, als das einfache r-suffix. Diese bevorzugung des t + r-suffixes tritt, glaube ich, auch noch in der weiteren entwicklung desselben zutage. Wie die adverbia auf -er konnten nämlich auch die bildungen auf -ter durch verbindung mit dem -o-suffix adjektiviert werden, so dafs formen wie idg. *enteros entstanden, deren bedeutungen

‘der innere’ oder dem entsprechend waren. Wie schon beim r-suffix bemerkt wurde, enthalten aber diese ortsadjektiva einen kontrast, und dies gilt denn von den bildungen auf -tero- ebenso gut wie von denen auf -ero. Wie ferner erwähnt wurde, war es dann besonders das -tero-suffix, das im arischen und griechischen, nachdem sich der begriff der komparation = vergleichender gegenüberstellung zum begriff der gradation, der steigerung entwickelt hatte, als komparativ-suffix produktiv wurde (ai. priyátara-, cárutara-, gr. σοφώτερο-ς, γλυκύτερο-ς), ohne dafs es sich auf gewisse adjektivbegriffe beschränkte (vgl. Delbrück, Grundrifs III 1, s. 412 ff.).

Hiernach könnte von vornherein angenommen werden, dafs (da das -tero-suffix sich in der entwicklung und sonstigen verwendung, soweit sich beide suffixe zurückverfolgen lassen, nicht von der des -ero-suffixes unterscheidet) auch die wirkung des -tero-suffixes auf die wurzel *ap in der got. form aftra dieselbe gewesen ist wie die des r-suffixes in got. afar. Kurz man müfste daraus folgern können, dafs got. aftra ursprünglich denselben bedeutungsbegriff ‘hinter’ enthalten hätte, wie got. afar. Obwohl jedoch got. aftra in dieser bedeutung nicht belegt ist, sondern nur in der des nhd. ‘wieder’, gr. πάλιν, so ist sie dennoch sicherlich als ursprünglich anzunehmen und sind die uns überlieferten bedeutungen wohl mit recht als sekundäre entwicklungen aus der grundbedeutung ‘hinterher’ anzusehen. Für die richtigkeit dieser annahme lassen sich vielleicht folgende zwei gründe beibringen.

1. Die erwähnte got. form aftaro, die doch wohl aufs engste mit got. aftra zusammenhängt, ist in der bedeutung ‘von hinten’ belegt:

Matthäus 9, v. 20:

Jah sai, qino bloparinnanpei .ib. wintruns duat-gaggandei aftaro attaitok skauta wastjos is.

Lukas 8, v. 43:

Jah qino wisandei in runa blopis jera twalif, soei in lekjans fraqam allamma aigina seinamma, jah ni mahta was fram ainomehun galeikinon, at-gaggandei du aftaro attaitok skauta wastjos is, jah suns gastop sa runs blopis izos.

Lukas 7, v. 37:

Paruh sai, qino in pizai baurg, sei was frawaurhta,
jah ufkunnandei þatei anakumbida in razna þis
Fareisaiaus, briggandei alabastraun balsanis jah
standandei faura fotum is aftaro greitandei, dugann
natjan fotuns is tagram . . .

Diese got. form aftaro stimmt in formeller hinsicht mit
anderen gotisch häufig vorkommenden bildungen auf -ō über-
ein, die sämtlich die richtung 'von einem orte her' aus-
drücken. Hierher gehören z. b. iupaþro = 'von oben', inna-
þro = 'von innen', utaþro = 'von aufsen'.

Alle diese bildungen auf -ō können ihrerseits wieder
neben ai. formen wie adharād = 'von unten her', oder neben
lat. bildungen wie extrā(d), contrā(d) gestellt werden, in denen
man jetzt wohl allgemein ablativische formen erblickt. Mit
dieser erklärung der formen als ablative versteht man zugleich
auch die bedeutung aller dieser bildungen (= 'von einem orte
her'), insofern der ablativ ursprünglich den ausgangspunkt
einer handlung im satze bezeichnete. Somit ist auch die be-
deutung von aftaro = 'von hinten her' vollkommen gerecht-
fertigt.

2. Die ebenfalls das t + r-suffix enthaltenden erwähnten
formen wie ahd. as. aftar, after, ags. æfter weisen die be-
deutung 'hinter', 'nach' auf:

ahd. after als adverb:

Otfrid III 20, 183:

sâr after, then meinôn! sô woltem sie nan steinôn.

ahd. after als präposition:

Otfrid IV 4, 75:

after imo gengit thisu worolt ellu.

as. after als adverb:

Heliand 142:

hwô mag that giwerdan sô aftar an aldre?

as. after als präposition:

Heliand 4937:

after theru menigi gengun (lokal).

Heliand 1061:

after them fiwartig dagun (temporal).

ags. æfter als präposition:

Beowulf 85:

Ne wæs hit lenze þazên þæt se eczhetæ âþumswerian
æfter wælnîde wæcnan scolde.

Ist man aus diesen beiden gründen berechtigt anzunehmen, daß die ursprüngliche bedeutung von got. aftra 'hinterher' gewesen ist, so kann die im gotischen historisch belegte bedeutung 'wieder' daraus etwa in folgender weise abgeleitet werden. Durch die bedeutung 'hinterher' wird stets eine aufeinanderfolge ausgedrückt. Folgt aber auf eine schon stattgefundene handlung die selbe handlung unter gleichen bedingungen auf gleiche weise, so findet die zweite handlung 'hinter', 'nach' der ersten, oder die handlung überhaupt 'wieder' statt.

Im einzelnen fälle könnte man freilich schwanken, ob aftra 'hinterher', 'darauf', 'danach' oder ob es 'wieder' heißt, und sicherlich wird es eine zeit gegeben haben, in der beide anschauungen (die der aufeinanderfolge und die der gleichheit der beiden handlungen) gleichwertig nebeneinander bestanden. Für die got. texte jedoch glaube ich annehmen zu können, daß die gleichheit der beiden handlungen als die hauptsache, mithin die aufeinanderfolge weniger lebhaft empfunden wurde, daß also aftra direkt nur unserm 'wieder' gleichzusetzen ist. Abgesehen davon, daß in den meisten fällen mit got. aftra ein *πάλι* der griech. vorlage wiedergegeben wird, kann hierfür geltend gemacht werden, daß in vielen beispielen, falls die aufeinanderfolge besonders ausgedrückt werden soll, dies durch die wörter þan, þaþroh etc. geschieht, so daß ein außerdem vorhandenes aftra = 'danach' überflüssig erscheinen müßte.

1. Got. aftra zum ausdrück der wiederholung.

a) In der bedeutung 'wieder', durch die ausgedrückt wird, daß eine handlung zum zweiten male (einmalige wiederholung) stattfindet, ist got. aftra an zahlreichen stellen

belegt (es wird zu der belegstelle immer die mit aftra korrespondierende stelle angeführt, in welcher das betreffende wort durch den druck hervorgehoben ist):

Matthäus 26, v. 70:
Ip is *laugnida* faura þaim
allaim qipands: ni wait, hwa
qipip.

Matthäus 26, v. 72:
Jah aftra afaiaik mip aipa
swarands þatei ni kann þana
mannan.

Markus 8, v. 23:
Jah fairgreipands handu þis
blindins ustauh ina utana
weihsis jah speiwands in au-
gona is, *atlagjands* ana han-
duns seinos frah ina ga-u-hwa-
sehwi?

Markus 8, v. 25:
Ðaproh aftra galagida handuns
ana þo augona is jah gatawida
ina ussaihwana.

b) Außerdem kann durch aftra auch die häufigere wiederkehr einer handlung ausgedrückt werden, ohne daß es noch in lebhafter erinnerung ist, wann und wie oft die handlung bereits stattgefunden hat:

Markus 10, v. 32:
Jah andnimands aftra þans twalif dugann im qipan
poei habaidedun ina gadaban.

Markus 8, v. 1:
In jainaim þan dagam aftra at filu managai mana-
gein wisandein jah ni habandam hwa matidedeina,
athaitands siponjans qapuh du im.

c) Ist diese wiederholung relativ häufig und erfolgt sie in kleinen zwischenräumen, so kann oft im sinne des ganzen die vorstellung von einer aufzählung liegen:

Matthäus 5, v. 33:
Aftra hausidedup þatei qipan ist þaim airizam: ni
ufarswaris.

Die korrespondierenden stellen sind:

Matthäus 5, v. 27:
hausidedup þatei gipan ist.

Matthäus 5, v. 31:
qipunuh þan ist

d) Folgt die zweite handlung in so kurzem zwischenraum auf die erste, dafs sie an diese beinahe anknüpft und beide handlungen in einer art wellenbewegung stattfinden, so kann durch aftra ausgedrückt werden, dafs die zweite handlung die erste weiterführt.

Johannes 12, v. 22:

Gaggip Filippus jah qipip du Andraiin, jah aftra Andraias jah Filippus qeβun du Iesua.

2. Got. aftra bei den verben der bewegung (gehen, kommen etc.).

Wie bei jeder verbalen tätigkeit kann auch bei den verben der bewegung wie gehen, kommen und anderen auf die schon stattgefundene handlung (bewegung) dieselbe handlung in gleicher weise folgen:

Markus 1, v. 21:

Jah galipun in Kafarnaum, jah
suns sabbato daga *galeipands*
in synagogen laisida ins.

Markus 3, v. 1:

jah galaiβ aftra in synagogen.

Markus 11, v. 15:

Jah *iddjedun* du Iairusaulymai.

Markus 11, v. 27:

jah *iddjedun* aftra du Iairusaulymai.

Eine solche wiederholung der schon stattgefundenen handlung liegt zwar auch vor in fällen wie:

Johannes 18, v. 33:

Galaiβ in praitauria aftra Peilatus,

da jedoch in diesem fälle die korrespondierende stelle ist:

Johannes 18, v. 29:

paβruh atiddja ut Peilatus du im,

so stehen sich die beiden handlungen *galeipan* in und *atgaggan ut* gegenüber: es ist also wohl in beiden fällen die bewegung als solche die selbe, jedoch finden die beiden bewegungen in entgegengesetzter richtung statt. An solchen stellen, an denen die zweite handlung mit der ersten nicht mehr in allen einzelheiten übereinstimmt, sondern an denen die richtung der beiden handlungen oder speziell bewegungen entgegengesetzt ist, ist nun meiner meinung nach mit aftra durchaus nicht mehr die

anschauung von einer aufeinanderfolge verbunden, sondern aftra hat direkt die bedeutung unseres heutigen 'wieder', ja z. t. auch unseres 'zurück'. Natürlich treten diese bedeutungen nicht an allen belegstellen zutage, sondern es sind fälle zu unterscheiden, in denen eine mehr oder minder ursprünglichere anschauung vorgelegen haben kann, und diese stellen können vielleicht die einzelnen stufen in der entwicklung des gebrauchs und der bedeutung von aftra bei den verben der bewegung bezeichnen. So lassen sich etwa folgende unterschiede herausfinden.

a) Der gegensatz in der richtung der beiden bewegungen ist schon ausgedrückt:

α) durch zwei präpositionen:

Markus 7, v. 24:
Jah painpro usstandands
galaip *in* markos Tyre
jah Seidone

Markus 7, v. 31:
Jah aftra galeipands *af*
markom Tyre jah Seidone
qam

β) durch zwei präpositionen und durch zwei eine entgegengesetzte richtung ausdrückende verba:

2. Korinther 1, v. 15:

Jah pizai trauainai wilda faurpis qiman at izwis,
ei anpara anst habaidedeip,

jah pairh izwis *galeipan in* Makidonja jah aftra
af Makidonjai *qiman* at izwis.

Es stehen zu einander im gegensatz:

galeipan in — *qiman af*.

Allerdings mufs hier bemerkt werden, dafs vielleicht die verba *galeipan* — *qiman* gar nicht in einem direkten gegensatz stehen, denn vom nhd. standpunkte aus sind 'gehen' und 'kommën' nicht immer entgegengesetzt, sondern meist erst 'gehen' und 'wiederkommen', wenigstens lassen wir in den seltensten fällen 'wieder' aus. In diesem falle jedoch, wo aufer den verben die entgegengesetzte richtung noch durch zwei im gegensatz zu einander stehende präpositionen ausgedrückt wird, ist doch wohl die zuerst ausgesprochene ansicht die richtigere; zweifelhaft jedoch scheint mir das beispiel zu sein für den fall:

γ) die entgegengesetzte richtung wird allein durch zwei hinsichtlich ihrer richtung im gegensatz zu einander stehende verba ausgedrückt, denn aufser gaggan-qiman sind hier keine andern verba belegt.

Johannes 14, v. 3:

Jah pan jabai gagga jah manwja izwis stad, aftra
qima jah franima izwis du mis silbin.

Ich bin geneigt, dies beispiel zu folgendem falle zu rechnen:

b) der gegensatz in der richtung ist aufser aftra noch nicht direkt ausgedrückt, sondern aftra bringt ihn erst in den gedanken hinein.

Skeireins 39 b:

ibai mag in wamba aipeins seinazos aftra galeipan
jag gabairaidau?

Hierher möchte ich auch das beispiel stellen:

Lukas 9, v. 62:

ni manna uslagjands handu seinana hohan jah
saihwands aftra, gatils ist in piudangardja gups.

aftra kann hier nichts anderes bedeuten als 'zurück', und zwar bringt es allein diesen begriff in den satz hinein, da 'pflügen' und 'sehen' ohne weiteres nicht entgegengesetzt sind. Es könnte allerdings der gegensatz ganz schwach dadurch ausgedrückt sein, dafs das 'pflügen' die handlung des 'nach vorn sehen' bedingt, und auf solche weise könnten vielleicht ein in dem 'die hand an den pflug legen' vorhan denes 'nach vorn sehen' und saihwan aftra im gegensatz stehen, aftra aber drückt in jedem falle die entgegengesetzte richtung aus.

3. Die zweite handlung ist nicht nur in der richtung der ersten entgegengesetzt, sondern sie steht überhaupt im gegensatz zu ihr, jedoch wird ein vor der ersten handlung vorhandener zustand wieder erreicht.

In allen den vorigen beispielen war die bewegungsart der beiden handlungen die selbe, nur fanden die bewegungen in entgegengesetzter richtung statt. Jedoch glaube ich, dafs auch

an den gegebenen beispielen deutlich zutage tritt, wie allmählich die beiden verbalbegriffe selbst einander entgegengesetzt werden. Denn sobald die entgegengesetzte richtung schon durch die verba ausgedrückt wird, sind auch die verba selbst entgegengesetzt. Kam es dann bei den verben der bewegung weniger auf die bewegung selbst, als auf den gegensatz der beiden handlungen an, so war durch diese vorstellung eine übergangsstufe zu dem gebrauche gewonnen, daß die beiden handlungen in allen punkten im gegensatz zu einander stehen, ohne daß auf die bewegung irgend welche rücksicht genommen wurde, und zwar bezog sich der begriff des 'wieder' darauf, daß ein vor der ersten handlung vorhandener zustand 'wieder' erreicht wurde.

Dabei lassen sich zwei unterschiede bemerken:

a) die erste handlung, zu der die zweite entgegengesetzt ist, ist direkt gegeben.

Galater 2, v. 18:

Unte jabai patei gatar, pata aftra timrja, missa-
taujuandan mik silban ustaiknja.

1. Korinther 7, v. 11:

Ip jabai gaskaidnai, wisan unliugaida, aippau du
abin seinamma aftra gagawairpjan.

An dieser stelle, glaube ich, ist auch das beispiel zu behandeln:

Markus 8, v. 25:

jah aftra gasatips warp jah gasahw bairhtaba allans.

Die handlung des 'sehend werden' steht im gegensatz zu dem zustande des 'blind sein'. Der begriff des 'wieder' ist dann so zu verstehen, daß der zustand des sehendseins, der erreicht wird, als normal gilt und infolgedessen gleichsam als schon einmal vorhanden gedacht wurde, obwohl es sich um einen blindgeborenen handelte, und so konnte aftra auch in fällen dieser art verwendet werden.

b) die erste handlung, zu der die zweite entgegengesetzt ist, ist nicht direkt gegeben, sondern nur vorausgesetzt, aber aus der situation leicht zu ergänzen:

Philipper 2, v. 28:

Sniumundos nu insandida ina, ei gasaihwandans ina
aftra faginop jah ik hlasoza sijau, ufkunnands hwa
bi izwis ist.

Markus 9, v. 12:

Helias swepauh qimands faurpis aftra gaboteip alla.

Lebenslauf.

Als einziger sohn des stationsassistenten Wilhelm Huth und seiner ehefrau, geb. Nagel, wurde ich, Walter Huth, evangelischer konfession, in Berlin am 8. september 1880 geboren. Den ersten schulunterricht erhielt ich auf der vorschule des kgl. preufs. louisengymnasiums in meiner vaterstadt. Infolge einer versetzung meines vaters nach Braunschweig im jahre 1888 wurde ich für den besuch einer höheren schule weiter vorgebildet auf der vierten mittleren bürgerschule daselbst. Michaelis 1890 trat ich in das herzogl. neue gymnasium zu Braunschweig ein, das ich nach neunjährigem besuche michaelis 1899 mit dem reifezeugnis verließ. Jetzt begab ich mich nach Leipzig, um mich hier dem studium der neueren sprachen zu widmen und hörte zu diesem zwecke die vorlesungen folgender herren dozenten: von Bahder, Birch-Hirschfeld, Elster, Eulenburg, Hirt, Holz, Köster, Schmitt, Settegast, Sievers, Weigand, Wülker, Wundt. Außerdem beteiligte ich mich an den übungen im englischen und französischen seminar unter leitung der herren professoren Wülker und Birch-Hirschfeld, sowie an denen der deutschen pro-seminarien der herren professoren von Bahder, Elster und Sievers. In der älteren abteilung des deutschen seminars unter leitung des direktors herrn prof. Sievers war ich zwei semester außerordentliches und zwei semester ordentliches mitglied.



Allen den genannten herren möchte ich an dieser stelle für die grofse geistige anregung, die mir durch sie zuteil wurde, meinen herzlichsten dank aussprechen, herrn prof. Sievers aber noch besonders dafür, dafs er mir in liebenswürdiger weise oftmals seinen rat zu der vorliegenden arbeit hat zukommen lassen.

Leipzig, den 12. märz 1903.

Walter Huth.

